

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 12

Artikel: Johann Amos Comenius - ein christlicher Humanist und ein grosser Europäer : Rück- und Ausblick. 6. Teil
Autor: Weisskopf, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dieser Modellwelt der Züge, die auskam ohne Menschen, ohne Worte, ohne Lügen. Und wäre Märklin im Laufe der Jahre nicht so dick und schwer geworden, er hätte sich in seine Anlage gelegt. Mitten in die eingeschnittenen Felder, quer über das ganze Brett, den Kopf im See und die Füsse abgestützt an den Sagexalpen.

Weichen klickten, Barrieren gingen nieder, gingen hoch, lange Güterzüge verschwanden in gewundenen Tunnels und tauchten wieder auf.

Und vor dem Haus stand ein Weihnachtsengel und wartete, bis Märklin in die kalte Nacht ging, ohne seine Eltern zu erwarten, die jeden Moment zurückkommen mussten.

Warum Märklin am Abend des 24. Dezembers aus dem Elternhaus in die kalte Nacht ging, hätte er nicht erklären können.

Was ihm fehlte?

Der Wahnsinn war ein stiller Gast in seinem grossen kahlen Kopfe. Märklin war so langsam und rätselhaft wie die Sonnenstrahlen, die über den Boden seiner Dachkammer wanderten. Er war ein Geheimnis – auch sich selbst.

Er liess seine Züge anhalten, weil ihm war, er höre saches Glockenbimmeln vor dem Haus. Er liess seine Modellwelt stehen wie sie war, das hatte er noch nie zuvor getan, nicht einmal den Hauptschalter drehte er ab.

Und so leuchteten friedlich die Lämpchen hinter den Fenstern seiner Häuschen, als die verstörten Eltern das leere Haus vorfanden und durchsuchten.

Märklin trat in den Garten und er brauchte weder Mantel noch Mütze. Ihm war warm genug. Die Glocke wies ihm den Weg. Jetzt würde er endlich erfahren, was ihn anders machte als die andern. Trug nicht ein Engel eine Laterne vor ihm her, gelb und warm war das Licht, und wies ihm den Weg? Seeabwärts ging er, weg vom Dorf.

Mit einemmal war der Himmel voller Sterne. Taubengrosse Hagelschlossen waren vom Himmel gefallen, als seine Mutter ihn geboren hatte. Das erzählte ihm der Vater wieder und wieder, als erklärte er damit die Krankheit seines einzigen Sohnes.

Märklin ging mit rudern Armen durch das nun dichte Schneegestöber.

Die Erde drehte sich in ihrer Bahn wie eh und je. Märklin folgte dem Bimmeln der Glocke und dem Leuchten der Laterne. Er ging durch steifgefrorenes Schilf und die Rispen, zu Glas geworden im strengen Frost, brachen knirschend unter seinen Schritten. Über zugeschnittene Ufersteine ging er, vorbei an aufgebockten Ruderbooten und endlich hinaus – hinaus auf den See.

Das Wasser machte Märklin keine Angst mehr, nie mehr. Er war überzeugt, dass es ihn auch getragen hätte, wenn es nicht gefroren gewesen wäre. Leise jammerte das dünne Eis. Krachend liefen Risse über die Fläche, die von leichtem Schneepuder bestäubt war. Risse, die sich auftraten, als gehe die Welt aus den Fugen. Und unter dem Eis lag das Wasser: Schwarz und kalt und tief wie das Weltall. Es war in der Nacht zum 25. Dezember, da die Erde stillstand, um zuzusehen, wie ein untersetzter schwerer Mann mit kahlem Kopf sein Wunder vollbrachte: Er ging übers Wasser ohne ein Wort. Zügig schritt er aus und man sah, er hatte nicht bloss eine Richtung, er hatte ein Ziel. Und so ging er hin und verschwand in der Nacht.

Johann Amos Comenius – ein christlicher Humanist und ein grosser Europäer

Rück- und Ausblick

Von Prof. Dr. Traugott Weisskopf

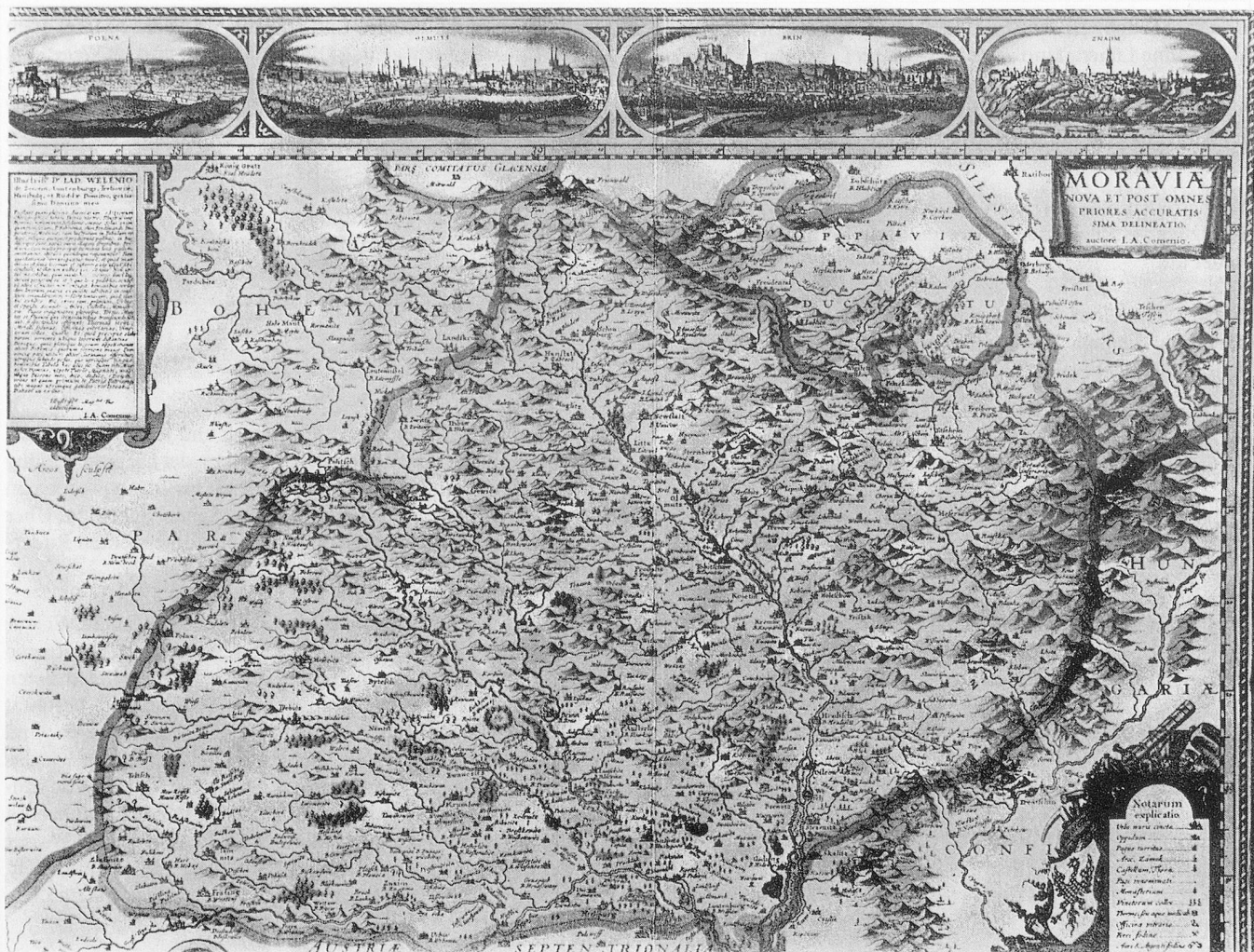
6. Teil

Auch mit diesen zutreffenden Kennzeichnungen ist das Wesen von Comenius nur annähernd beschrieben. Von seiner Herkunft und Ausbildung her trifft die Charakterisierung *«christlicher Humanist»* bestimmt zu. Dass er in vielen Ländern Europas wirkte, ja über die Grenzen des Kontinents hinaus, ist unbestritten. Was macht ihn aber zu diesem Aussergewöhnlichen, dass wir uns heute noch mit Gewinn mit ihm befassen?

Wer sich längere Zeit mit Leben und Werk von Comenius auseinandersetzt, muss mit Bewunderung und Hochachtung feststellen, dass hier ein gläubiger Mensch unter Aufbietung seiner ganzen geistigen und physischen Kraft Gewaltiges geleistet hat. Bedenkt man, dass viele seiner Werke durch Brandschatzung zerstört worden sind, scheint es beinahe unbegreiflich, dass dennoch gegen zweihundert Schriften aus seiner Feder bekannt sind. Wir können uns aus heutiger Sicht nicht vorstellen, unter welchen äusseren Bedingungen diese verbleibenden Werke entstanden

sind. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann in den 50er Jahren die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften mit der kritischen Edition sämtlicher Werke. Von den geplanten 60 Bänden mit je 500 bis 600 Seiten sind bis heute 14 Bände erschienen.

Aus Anlass des 400. Geburtstages von Comenius fand in Prag Ende März dieses Jahres ein internationaler Kongress statt, an dem mehr als 600 Wissenschaftler teilnahmen. Die Konferenz stellte sich die Aufgabe, nach dem Erbe von Comenius und seiner Bedeutung für das 21. Jahrhundert zu fragen. *Ist Comenius demnach mehr als eine respektable Gestalt in der Geschichte der Pädagogik? Hat er unserer Zeit oder gar der Zukunft etwas zu vermitteln?* Einer der besten Kenner des comenianischen Werks im deutschen Sprachgebiet, der Bochumer Pädagogikprofessor Klaus Schaller, spricht von einer *«merkwürdigen Aktualität»*, die uns aus den Schriften dieses bekannten-unbekannten Europäers entgegentritt. In der Tat tauchen unvermutet eine Reihe von Pa-



Karte von Mähren, gezeichnet von Comenius.

rallenen zu modernen Strömungen und von überraschenden Themenkreisen auf, die auch uns noch beschäftigen.

Bevor wir auf diese zukunftsgerichtete Perspektive eingehen, wollen wir uns nochmals im Sinne einer Zusammenfassung und mehr plakativ einigen Aspekten zuwenden, die in Leben und Werk von Comenius auszumachen sind:

– *Da ist einmal die Vielseitigkeit der Begabung zu nennen.* Er ist als Theologe, der er ja von Haus aus ist, an allen Fragen interessiert, die das Zeitalter des Rationalismus aufgeworfen hat, an Fragen der Sprache und des Sprachunterrichts, am Verhältnis von Sache und Sprache, an allen naturwissenschaftlichen Problemen, an technischen, politischen und sozialen Fragen. Es gibt praktisch kein Gebiet, über das sich Comenius nicht informiert und eigene Gedanken gemacht hätte. Er darf für seine Zeit als ein «uomo universale» angesehen werden, eine Lebensform und Arbeitsweise, wie sie aus der Renaissance bekannt sind.

– Dass er nicht nur Philosoph, Theologe, Bischof, Kundiger der Wissenschaften, Schriftsteller, theoretischer und praktischer Schulreformer mit einer eigenen Pädagogik war, sondern beispielsweise auch ein sehr geschickter Zeichner, vervollständigt dieses Bild. So stammen die Entwürfe für die Abbildungen im «Orbis pictus» von ihm. Ausserdem existiert eine überraschend genaue Landkarte von Mähren aus seiner Hand. Er muss auch ein gutes Verhältnis zur Ästhetik gehabt haben. Es gibt eine Rede über die Schönheit, die er zur Eröffnung eines Gymnasiums in Ungarn gehalten hat, worin er den Menschen als das schönste der Geschöpfe bezeichnete, besonders was die Schönheit des Geistes und der Sprache betreffe. Schönheit sei nämlich der in den Din-

gen verwirklichte Geist Gottes. «Alle die, die noch nicht aufgehört haben Mensch zu sein, sehnen sich nach Schönheit.»

– Als Theologe ist er ausserordentlich zurückhaltend in bezug auf dogmatische Auseinandersetzungen. Dies entspricht durchaus der Grundhaltung, wie sie den «Böhmischen Brüdern» seit ihrer Gründung im Jahre 1458 eigen war, jener Glaubensgemeinschaft, die hussitische und waldensische Elemente in sich vereinte. Die Ansicht, dass dem Evangelium jeder Glaubenszwang widerspreche und das Liebesgebot über allem zu stehen habe, war für sie bestimmend. Sie unterschieden zwischen *accidentalibus* (Kirchenordnungen), *ministerialibus* (Sakramente) und *substantialibus* (Glaube, Liebe, Hoffnung). Zu dieser klaren Akzentsetzung auf das Wesentliche, auf die Glaubenssubstanz, ohne starren Dogmatismus kamen des weitem evangelische Praktiken wie die Priesterwahl durch die Gemeinde, die Wahl des Bischofs durch die Synode, der Einbezug der Frauen als Richterinnen und die Forderung der Mädchenbildung, der Abbau des Feudalismus, die strenge Zucht in Familie und Gemeinde, das Eintreten für Menschenrechte, die gegenseitige Hilfe.

– Aus der gleichen Grundhaltung heraus trat Comenius auch als Friedensstifter zwischen den Konfessionen auf. Er musste aber erleben, dass seine Kirche praktisch zerrieben wurde, weil sie nicht so aggressiv und dogmatisch stur war wie andere Bekenntnisse.

– Eine der grössten Begabungen von Comenius darf darin gesehen werden, dass er ein genialer Synkretist war, indem er es verstand, Einsichten und Anregungen von anderen aufzunehmen und in neue Ergebnisse umzuwandeln. Wir können für fast alle

comenianisch anmutenden Ideen Vorläufer entdecken. Das Einzigartige besteht in der originellen Verknüpfung und Umschmelzung der Anregungen in für die Praxis brauchbare Produkte. Darin kommt noch ein anderer und wesentlich weiter gespannter Grundzug seines Denkens zum Tragen:

Comenius war eine geistig durchpulste Persönlichkeit, die das Fundament mittelalterlicher Tradition in sich lebendig hielt, aber mit gleicher Intensität das neue rationale und auf die Natur und ihre Wissenschaften bezogene Denken aufnahm und weiterentwickelte. Man darf ihn als eine Brücke bezeichnen, die Tradition und Fortschritt in genialer Weise zu verbinden vermochte, ja er wirkte und wirkt durch diese Brückenfunktion ins nächste und die nachfolgenden Jahrhunderte hinein. Vielleicht zeigt sich gerade in diesem Zusammenhang seine Sehnsucht nach Harmonie am deutlichsten, einer Harmonie zwischen Himmel und Erde, Geist und Natur, Religion und Wissenschaft, Theorie und Praxis.

– Hintergrund und tragendes Fundament für dieses harmonikale und universal verbindende Denken ist die Pansophie, der auch ein mystisches Element beigemischt ist, was ihm hundert Jahre später den Ruf eines Schwindlers eingetragen hat. Er sei zwar ein «guter Schulmann», ein «sehr mittelmässiger Gelehrter, in Ansehung seiner Pansophie aber ein Charlatan» gewesen. Gerade wegen dieses alles umgreifenden panharmonischen Denkens wurde er jedoch von einem viel grösseren Geist, nämlich von Leibniz, sehr geschätzt und verehrt.

Aus heutiger Sicht muss man sich fragen, ob Comenius die *immanente Gefahr der möglichen Intoleranz einer einzigen universalen Idee gesehen hat*. Lauert nicht in jeder Unifizierung die Gleichmacherei, ja letztlich Gewalt? Comenius war gewiss kein Gewaltmensch, sondern immer auf Ausgleich und Frieden bedacht. Die Gefahr eines möglichen Fundamentalismus mit all seinen Folgen darf nicht übersehen werden. Wir wissen es zur Genüge: jede Idee kann missbraucht werden und zur Unterdrückung Andersdenkender führen.

– Auf einen nicht ganz harmlosen Hang von Comenius muss noch hingewiesen werden, er fühlte sich von «seherisch begabten» Menschen angezogen und schenkte mehreren visionären Gestalten Gehör – vielleicht als Griff nach dem Strohalm im stets drohenden Untergang. So bedeuteten die rettungsverheissenden Visionen des *schlesischen Gerbers Christoph Kotter* für Comenius einen Wink vom Himmel. In ähnlicher Weise wirkten auf ihn das *böhmische Mädchen Christina Poniatowska*, das als Pflögetochter in seiner Familie lebte, und sein *ehemaliger Mitschüler Mikulas Drabik*. Comenius zeichnete alle Visionen auf und glaubte ihnen. Unter dem Titel «Lux in tenebris» (Licht in der Finsternis) veröffentlichte er sie. Alle erwiesen sich als pures Wunschdenken und verwirrten mehr, als dass sie Zuversicht und Trost spendeten.

– Neben diesem offensichtlichen Schatten – wer ist davon frei? – gilt es, an jene Erkenntnisse zu denken, die den Ruf von Comenius bis heute festigen. Er ist und bleibt ein «*architectus educationis*», wie ihn schon 1655 ein Zeitgenosse bezeichnet hat, ein vorbildlicher geistiger Arbeiter, der seinen Glauben in verschiedenen Funktionen gelebt und verwirklicht hat.

– Wir meinen mit der «*éducation permanente*», mit dem «*long-life-learning*», mit der «*rekurrenten Bildung*» etwas Neues in die Welt gesetzt zu haben. Dabei hat schon Comenius diese Idee bis in die Einzelheiten hinein dargestellt und das ganze Leben als Schule aufgefasst, was 150 Jahre später Pestalozzi aus einer andern Warte in die Formel prägte:

«Das Leben bildet»

– Comenius ist jener Vertreter der Pädagogik, der die Bedeutung der Selbstbildung und Selbsterziehung ins Zentrum rückte, wie wir sie heute wieder vermehrt betonen. Wie modern und zukunftsgerichtet klingt das:

Jede Reform muss beim einzelnen einsetzen, in der Familie und in Schulen, in den Kirchen und Staaten fortgesetzt werden.

Wie ringen wir heute um die Überwindung des zersplitternden Spezialistentums. Comenius hat schon bei der beginnenden Aufspaltung der Wissenschaften, wie sie für das 16. und 17. Jahrhundert so typisch war, auf die Vereinheitlichung aller wissenschaftlichen Bestrebungen tendiert und damit der Interdisziplinarität das Wort geredet. Die universale Betrachtungsweise trifft sich mit Ideen der modernen Wissenschaftstheorie, wie sie ein *Teilhard de Chardin*, ein *Carl Friedrich von Weizsäcker*, ein *Karl Popper* und viele andere anstreben. Generalist sein und als Generalist Wissenschaft betreiben, ist hochmodern und wird auch für die Zukunft ein bestimmendes Element bleiben.

– Oder haben wir heute die Reform der Allgemeinbildung gelöst? Können wir heute in Anspruch nehmen, *alle* (also demokratisch und beide Geschlechter umfassend) *alles* (also den Einblick ins Ganze gewährend) gründlich und allumfassend zu lehren? Es scheint mir kein Zufall zu sein, dass ein bedeutender tschechischer Comeniusforscher unserer Zeit, *Jan Patočka*, zum standfesten Sprecher der Charta 77 wurde und als der «grosse alte Mann» der Charta im Polizeiverhör den Tod fand. In einem Aufsatz über Comenius hat er 1971 ganz in dessen Sinn geschrieben, und das gilt für unsere Zeit und darüber hinaus:

«Die Menschlichkeit ist eine Möglichkeit, die man durchführen muss, man muss sie wie eine Sendung ergreifen.»

Werke von Johann Amos Comenius

(eine Auswahl aus den rund 200 bekannten Schriften)

Centrum securitatis (Mitte der Geborgenheit) 1622
Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens 1623
Truchlivy (Der Betrübte) 1624
Böhmische Didaktik 1628/32
Physicae synopsis (Überblick über die Physik) 1632
Informatorium der Mutterschule 1628 (tschechisch), 1633 (deutsch), 1653 (lateinisch)
Ianua linguarum reserata (Sprachenpforte) 1629/31
Prodromus pansophiae (Vorläufer der Pansophie) 1637
Didactica magna (Grosse Didaktik) 1633/38
Via lucis (Weg des Lichts) 1642
Vermächtnis der sterbenden Mutter der Brüderunität 1650
De cultura ingeniorum (Über die Pflege des Geistes) 1650
Schola ludus (Die Schule als Spiel) 1654
Opera didactica omnia (Sämtliche didaktische Werke) 1657
Orbis sensualium pictus (Die gemalte Welt) 1658
Kanzional (tschechisches Gesangbuch) 1659
Deutscher Katechismus für die versteckt lebenden Fulneker 1659
Lux in tenebris (Licht in der Finsternis) 1657
Angelus pacis (Friedensengel) 1667
Unum necessarium (Das einzig Notwendige) 1668
De rerum humanarum emendatione consultatio catholica (Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten) 1642 begonnen, unvollendet. Das Herzstück des siebenteiligen Werkes – die Pampaedia (die Alleinerziehung) – erst 1935 entdeckt und 1960 lateinisch/deutsch veröffentlicht.